

DÔGEN

GENJÔ-KÔAN

VERWIRKLICHEN DES EINVIELEN

Wenn alle dharmas Buddha-Dharma sind, dann gibt es Verwirrung und Erleuchtung, Praxis des Weges, Geburt und Tod, Buddhas und fühlende Wesen.

Wenn alle dharmas ohne eigenes Selbst sind, dann gibt es weder Verwirrung noch Erleuchtung, weder Buddhas noch fühlende Wesen, weder Geburt noch Tod.

Da der Buddhaweg jenseits von Überfluß und Mangel entspringt, gibt es Geburt und Tod, Verwirrung und Erleuchtung, fühlende Wesen und Buddhas. Und obgleich dem so ist, verwelken Blumen inmitten unseres Anhaftens, wächst Unkraut inmitten unseres Ablehnens.

Wendet sich das Selbst den unzähligen dharmas zu, sie zu bestätigen, so ist dies Verwirrung. Wenden sich die unzähligen dharmas dem Selbst zu, es zu bestätigen, so ist dies Erleuchtung.

Jene, die tief erleuchtet sind über Verwirrung, sind Buddhas; jene, die tief verwirrt sind über Erleuchtung, sind fühlende Wesen. Weiter gibt es jene, die Erleuchtung hoch über der Erleuchtung erlangen, und jene, die inmitten von Verwirrung tiefer verwirrt sind.

Wenn Buddhas wahrhaft Buddhas sind, dann sind sie nicht gewahr, Buddhas zu sein. So sind sie verwirklichte Buddhas, die sich fortwährend weiter verwirklichen.

Wenn wir Formen mit unserem ganzen Körper-Geist sehen, wenn wir Formen mit unserem ganzen Körper-Geist hören, dann nehmen wir sie unmittelbar wahr wie uns selbst. Doch ist dies nicht wie das reflektierte Bild im Spiegel, doch ist dies nicht wie der Mond auf dem Wasser. Wird eine Seite verwirklicht, bleibt die andere im Dunkel.

Den Buddha-Weg erforschen, ist das Selbst erforschen. Das Selbst erforschen, ist das Selbst vergessen. Das Selbst vergessen, ist von allen dharmas erleuchtet sein. Von allen dharmas erleuchtet sein, ist den eigenen Körper-Geist wie den Körper-Geist der anderen abwerfen. Dann erlischt jede Spur von Erleuchtung, obgleich Erleuchtung endlos fortbesteht.

Wenn wir das erste Mal den Buddha-Dharma suchen, dann sind wir der Grenze des Buddha-Dharma fern. Doch sobald der Buddha-Dharma vollständig in uns vermittelt wurde, sind wir der ursprüngliche Mensch ohne Rang.

Wenn wir im Boot fahren und ans Ufer zurückblicken, scheint es uns, als bewege sich das Ufer. Doch wenn wir das Boot unter uns genau wahrnehmen, so erkennen wir, daß sich das Boot bewegt. In glei-

cher Weise: wenn wir alle dharmas mit verwirrter Anschauung über Körper-Geist ansehen, sie seien von einander getrennt, so denken wir fälschlich, der eingeborene Geist und die eingeborene Natur seien ewig. Doch wenn wir durch unser tägliches einspitziges Tun die Wahrheit Buddhas erkennen, sehen wir klar, daß alle dharmas ohne eigenes Selbst sind.

Brennholz, das verbrennt, wird zu Asche und kann nicht wieder zu Brennholz werden. Doch sollten wir nicht Brennholz als ein Vorher und Asche als ein Nachher betrachten. Wir müssen erkennen, daß Brennholz im dharma-Zustand von Brennholz ist, mit dessen Vergangenheit und Zukunft. Doch obgleich es Vergangenheit und Zukunft hat, wirft es Vergangenheit und Zukunft ab. Asche ist im dharma-Zustand von Asche, mit deren Vergangenheit und Zukunft. So wie Brennholz, nachdem es zu Asche geworden ist, nicht wieder zu Brennholz werden kann, so können menschliche Wesen nach dem Tod nicht zur Geburt zurückkehren. So lehrt der Buddha-Dharma, daß Geburt nicht zu Tod werden kann – deswegen heißt es 'ungeboren'. So lehrt der Buddha-Dharma, daß Tod nicht zu Geburt werden kann – deswegen heißt es 'unvergänglich'. Geburt ist eine spezifische gänzliche Zeit, Tod ist eine spezifische gänzliche Zeit. Es verhält sich wie mit Winter und Frühling; wir sagen nicht, daß Winter zu Frühling wird, wir sagen nicht, daß Frühling zu Sommer wird.

Wenn wir Erleuchtung erlangen, ist es, als ob sich der Mond auf dem Wasser spiegelte: der Mond wird nicht naß, das Wasser wird nicht aufgerührt. Das Licht, obgleich unermeßlich, spiegelt sich in einer kleinen Menge Wasser. Der ganze Mond und der ganze Himmel spiegeln sich im Tau auf dem Gras, sie spiegeln sich in einem einzigen Wassertropfen. So wie der Mond das Wasser nicht durchbohrt, verwirrt die Erleuchtung nicht den Menschen. So wie der Tautropfen nicht den Mond im Himmel behindert, so behindert der Mensch nicht die Erleuchtung. Die Tiefe wird bestimmt durch die Höhe. Was Länge oder Kürze der Zeit betrifft, so sollten wir die Tiefe des Wassers ausloten, und die Breite von Himmel und Mond prüfen.

Ehe unser Körper-Geist mit dem Buddha-Dharma durchdrungen ist, meinen wir, es sei bereits genug davon. Doch wenn unser Körper-Geist mit dem Buddha-Dharma durchdrungen ist, meinen wir, etwas fehle. Wenn wir zum Beispiel mit einem Boot mitten auf dem Ozean fahren, wo es keine Berge gibt, so erblicken wir ihn in allen Richtungen als kreisförmig und sehen keine anderen Merkmale. Doch ist dieser Ozean weder kreisförmig noch viereckig, vielmehr sind seine verbleibenden Qualitäten unzählig. Den Fischen gleicht er einem Palast; den himmlischen Wesen gleicht er einer Perlenkette. Nur soweit unsere Augen zu einer Zeit reichen, erscheint er uns als rund. Ebenso verhält es sich mit allen dharmas: obgleich diese staubige Welt oder

jene jenseits davon alle Aspekte einschließen, reichen unser klares Sehen und Verstehen nur so weit wie die Kraft unserer durchdringenden Einsicht.

Wenn wir in das Wesen aller dharmas eindringen, sollten wir erkennen, daß jenseits von kreisförmigen oder viereckigen Formen Ozeane oder Berge ganze Welten anderer Merkmale und Eigenschaften aufweisen. Wir müssen erkennen, daß es sich nicht nur um uns so verhält, sondern ebenso genau hier, sogar in einem einzigen Tropfen Wasser.

So weit ein Fisch durch das Wasser schwimmt, endet ihm das Wasser nicht. So weit ein Vogel durch die Luft fliegt, endet ihm die Luft nicht. Indem dies so ist, sind sowohl Fisch wie Vogel nie getrennt von Wasser wie Luft. Ist der Bedarf groß, ist die Aneignung ebenfalls groß; ist der Bedarf klein, ist die Aneignung ebenfalls klein. Stets drücken sie in jedem ihre ganze Befähigung aus; stets drücken sie überall ihre freie Aneignung aus. Doch würde der Vogel sofort sterben, verließ er die Luft; doch würde der Fisch sofort sterben, verließ er das Wasser. Das Wasser ist Leben; der Himmel ist Leben. Der Vogel ist Leben; der Fisch ist Leben. Das Leben ist Vogel; das Leben ist Fisch. Jenseits dieser Seinsweisen gibt es weitere; sie alle haben Erfüllung-Verwirklichung und Lebenszeit wie diese.

Wenn also ein Vogel oder ein Fisch den Himmel oder das Wasser durchqueren wollten, nur nachdem sie die Grenzen des Himmels oder des Wassers vollständig erforscht hätten, dann fänden sie keinen Weg zu beschreiten und keinen Ort zu erreichen. Wenn wir unseren Ort hier erlangen, verwirklicht unser tägliches Tun das Einvielen. Wenn wir unseren Weg jetzt erlangen, ist unser tägliches Tun Verwirklichung des Einvielen. Dieser Weg, dieser Ort sind weder groß noch klein, sind weder selbst noch andere, sind weder präexistent noch plötzlich auftauchend, sondern sie-sind-wie-sie-sind.

Wenn wir auf diese Weise den Buddha-Weg üben und verwirklichen, bedeutet dies: erlangen wir ein dharma, durchdringen wir es; begegnen wir einer Aktivität, üben wir sie aus.

Dies ist der Ort und dieser Weg ist umfassend. So ist der Grund, daß die Grenzen des Wißbaren nicht gewußt werden können, der, daß das Auftreten dieses Wissens und das Eindringen in dieses Wissen zeitgleich sind mit dem vollständigen Erlangen des Buddha-Dharma. Wir sollten nicht annehmen, daß das Erreichen jenes Ortes bedeutet, er könne erkannt oder gewußt werden. Selbst wenn vollständige Verwirklichung unmittelbar manifest ist, wird sie nicht notwendigerweise als Vertrautes des Selbstes wahrgenommen – und warum sollte sie?

Zen-Meister Baoche vom Berg Magu fächelte sich Luft zu, als ein Mönch kam und fragte: „Das Wesen des Windes ist dauerhaft und reicht überall hin. Warum benutzt Du einen Fächer?“

Baoche sagte: „Du weißt nur, daß das Wesen des Windes dauerhaft ist, aber Du weißt nicht, daß es überall hin reicht.“

Der Mönch fragte: „Was bedeutet dies, daß es überall hin reicht?“

Baoche fächelte sich Luft zu. Der Mönch verneigte sich dankbar vor ihm.

So ist die wahre Verwirklichung des Buddha-Dharma; so ist der lebendige Pfad seiner Übermittlung. Falls wir sagen, wir bräuchten uns nicht fächeln, da das Wesen des Windes dauerhaft ist, oder falls wir sagen, wir könnten den Wind spüren, auch wenn wir uns nicht fächelten, dann kennen wir weder die Dauerhaftigkeit noch das Wesen des Windes.

Da das Wesen des Windes dauerhaft ist, verwandelt der Wind des Hauses der Buddhas die Erde in reines Gold und das Wasser des langen Flusses in süße Milch.

Copyright © 2005 by Rainer F. Meyer